

Wacław Świerzawski

Das Sakrament der Busse und Versöhnung : liturgische und pastorale Aspekte

Collectanea Theologica 57/Fasciculus specialis, 91-105

1987

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

WACŁAW ŚWIERZAWSKI, KRAKÓW

DAS SAKRAMENT DER BUSSE UND VERSÖHNUNG Liturgische und pastorale Aspekte

„Alles, was der Sohn Gottes zur Versöhnung der Welt getan und gelehrt hat, ist uns nicht nur bekannt aus der Geschichte seiner einst vollbrachten Taten, aber wir erfahren auch die Folgen dessen, was Er heute vollbringt. Wir empfangen die in seinem Menschentum vollführte Versöhnung in der Wirksamkeit der durch die Kirche verrichteten heiligen Mysterien. Christus hat sich selbst für die Kirche hingegeben und sie als Zeichen und Werkzeug der Erlösung eingesetzt“ (Johannes Paul II, *Reconciliatio et paenitentia*, 8).

„Für die Christen ist das Buss sakrament gewöhnliches Mittel, um Vergebung und Nachlass der Sünden zu erlangen“ (*ibidem*, 31).

„Das Sakrament der Busse ist in einer Krise befangen“, sagt mit tiefer Besorgnis Papst Johannes Paul II in seiner Apostolischen Adhortation *Reconciliatio et paenitentia* vom Jahre 1984¹. Diese Feststellung mobilisierte die Bischofssynode zu einer Stellungnahme zur Busse und Versöhnung und sie muss alle mobilisieren, die ernsthaft eine Erneuerung des christlichen Lebens anstreben, eine Erneuerung, die das Sein oder Nichtsein des Christentums bedingt. Diese Feststellung ist zugleich ein Aufruf zur Wiederaufnahme der Botschaft Christi: „Bekehret euch und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15), d.h. nehmet an die frohe Botschaft der Liebe. Das Wort „Krise“, auf das Sakrament der Busse bezogen, fasst zusammen und besagt mehrere Probleme der tatsächlichen Lage auf diesem wichtigen Abschnitt des christlichen Lebens. Es betrifft die Ebene der Dogmatik, der Sittenlehre, der Aszetik und Mystik, der Psychologie, Soziologie, Liturgik und natürlich par excellence die Ebene der Seelsorge.

Worauf deutet die Verminderung der Beichtfrequenz, ist sie ein Zeichen der Dechristianisation, oder eher ein Signal, dass die Praxis der Busse eine seit Jahrhunderten ungewohnte Evolution er-

¹ Johannes Paul II., *Reconciliatio et paenitentia*, Apostolische Adhortation von der Versöhnung und Busse in der aktuellen Sendung der Kirche, 1984, 28.

fährt? Ist das Bekennen der Sünden zum Erhalten der Absolution unbedingt notwendig, genügt es nicht, unmittelbar Gott zu beichten? Ist also die Vermittlung des Priesters vonnöten? Oder reichen vielleicht die Wurzeln des Problems noch tiefer: hat der Mensch die Fähigkeit zur Umkehr und Busse nicht verloren?² Ist somit die Krise der Beichte nicht das Signal einer tiefgehenden Krise des Christentums überhaupt? Vielleicht weist eben darauf ein bisher nicht gekannter gewaltsamer Ausbruch des Subjektivismus und Naturalismus, der so oft begleitet ist vom Mangel an Verständnis für das Geheimnis der Sakramente oder vom Unvermögen zur ganzheitlichen Betrachtung des Mysteriums der Begegnung des Menschen mit Gott in Jesus Christus? Das Nichtverstehen, was Sünde ist, die Unfähigkeit, Sünden zu unterscheiden, das allgemeine Bestreiten der Last und sogar des Vorhandenseins der Sünde verflechtet sich da paradoxal mit enormer Empfindsamkeit für persönliche Freiheit und mit wachsendem Gefühl eigener Verantwortung.

Es ist hier nicht möglich, die mit dem Wort „Beichtkrise“ benannte Lage angemessen zu untersuchen. Es wäre auch vorzeitig von der Aussicht zu sprechen, die das richtige Stellen des Problems und die Mobilmachung aller dazu auf der heutigen Etappe der Geschichte zugänglichen Mittel öffnen würde. Versuchen wir das Problem in Form einer Frage an diejenigen zu stellen, die man als *dramatis personae* bezeichnet. Da das Sakrament der Busse ein Akt Christi des Erlösers ist, der die Versöhnung des Bussenden mit Gott und der Kirche durch den Priester bewirkt, so ist das Sakrament ein Mysterium von komplexer Beschaffenheit. Das letzte Wort hat jedoch hier zu sagen Christus und die Kirche als *una mystica persona* (hl. Thomas von Aquin). Christus selbst offenbart und bestimmt, wie man Gott lieben soll und wie Gott geliebt sein will. Christus und die Kirche bestimmen auch die Weise, auf welche der Mensch mit Gott versöhnt werden kann. Christus und die Kirche lehren, welches der Sinn und die Bedeutung der sakramentalen Beichte ist. In Tagen der Krise muss man den Willen Christi und der Kirche aus der Bibel und Tradition ablesen und dem Volke Gottes in der Praxis eifriger Seelsorger darreichen.

Man muss gestehen — lassen wir vorläufig beiseite die äusseren Ursachen — dass die heutige Krise eben durch das Berauben der Praxis des Bussakramentes seiner Bedeutung verursacht worden ist. Es ist einfach so, dass das Sakrament der Busse heute von vielen nicht mehr im Geiste des Glaubens verstanden wird. Wir müssen uns darüber klar werden, dass ähnlich wie der in der Schule des Katechumenats angewandte reife Ritus der christlichen Initiation in dem Sakrament der Taufe vereinfacht worden ist, oder wie die

² K. Lehmann, *Die verlorene Fähigkeit zur Umkehr*, *Communio* 5 (1978) 385—391.

Stundenliturgie durch das gekürzte Brevier ersetzt worden ist, so ist auch das Buss sakrament einem solchen Eingriff erlegen. Dieser durch Jahrhunderte fortschreitende Eingriff hat dem Buss sakrament die lesbare Klarheit seiner Bedeutung benommen. Das *Breviarium* des Sakramentes der Beichte, so oft reduziert zum mechanisch verstandenen Sündenbekenntnis, das der Priester mit der objektiven Absolution beantwortete, liess es zu, dass legalistisch-magische Urinstinkte zu Worte kamen, und trug zur wachsenden Krise bei. Und doch ist die Lossprechung von Sünden, obwohl ein juridischer Akt, zugleich ein Gebet! Die frühchristliche Form des Buss sakramentes war darum so inhaltsreich, da sie die These von der Verbundenheit der Sakramente (den *nexus sacramentorum*) betonte: sie unterstrich die Bindung der Beichte mit dem Sakrament der Taufe, der Firmung und der Eucharistie. Wie breit war dabei der Kontext, mit dem die bedeutungsvolle Vorbereitung zwei fundamentale Akte der Beichte umfasste — das reumütige Sündenbekenntnis und die Sündenvergebung Christi und der Kirche. Im frühen Mittelalter knieten Priester und Pönitent, bevor der Akt der Busse begann, vor dem Altar und verrichteten lange Gebete; auch musste der Priester vor Spendung des Buss sakramentes fasten³.

Bevor wir ausführliche Erwägungen beginnen, lasst uns eine Arbeitsthese von zentraler Bedeutung aufstellen: wer das Buss sakrament im Geiste der katholischen Kirche verstehen will, muss es in der christologisch-trinitären Optik betrachten. Das in die Tiefen dieses Sakramentes einführende Konkretum ist das lesbare Zeichen des Ritus, gefasst in Form eines Dialogs. Es zeigt die Beziehung der subjektiven Metanoia des Pönitenten zur objektiven Antwort des sakramentalen Aktes der Lossprechung, in dem wir den christologisch-kirchlichen Aspekt finden. In diesem Zweitakt — Sündenbekenntnis und Lossprechung — erkennen wir mühelos die Dialogstruktur des Bundes, des gewöhnlichen Weges, auf welchem Gott den Menschen zur Begegnung mit sich führt. Dieser Weg deutet auf die Praxis der Busse, die Christus in seiner Kirche eingesetzt hat, die somit für alle Zeiten ihre Gültigkeit behält. Dieser Weg führt wohl auch zur Erkenntnis der wahren Bedeutung und des Sinnes des Buss sakramentes, wovon letztlich die Dynamik des Seelsorgedienstes abhängt.

1. Klärung der Grundbegriffe

Die Reform des Buss sakramentes, die das Vatikanische Konzil im *Ordo paenitentiae* 1974 vollführte, hatte nicht zum Ziel die Schaffung eines neuen kasuistischen Modells, sondern die Anleh-

³ J. A. Jungmann, *Die lateinischen Bussriten*, Innsbruck 1932.

nung der Lehre an das Mysterium des Lebens der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, an das Passah Christi und das vom Konzil vorgeführte Bild der Kirche. Der *Ordo paenitentiae* wendet die allgemeine Regel der Übersetzung in Volkssprachen auf die Feier des Buss sakramentes an, auch auf die dem theologischen Bild des Sakraments angepasste Absolutionsformel, vor allem aber gebraucht dabei erneuertes Wortgut. Dies hat bedeutenden Einfluss auf die theologische Interpretation des Sakramentes. Es ist hier nämlich die Rede von Busse und Versöhnung, aber *Ordo paenitentiae* erweitert den Bereich der Busse über den sakramentalen Rahmen, indem es die Bedeutung der Bussandachten (*celebrationes*) unterstreicht und auch den Sinn und die Bedeutung des Buss sakramentes in Verbindung mit anderen Sakramenten bringt (*nexus sacramentorum*).

Es ist hier nicht möglich, alle, seien es auch wichtige, Begriffe zu besprechen, daher verbleiben wir bei den grundlegenden. Sie werden uns als der Goldfaden zum Kernpunkt des Problems führen. Wie der Schlussstein den Schlüssel des Gewölbes bildet — wenn man ihn vernichtet, so wird das Gewölbe einstürzen — so ist die Beichte ein solcher Schlussstein für alle anderen Akte der Busse: wenn man ihre Bedeutung nicht richtig erfasst, so kann man das ganze grosse Werk der christlichen Busse zunichte machen, und ohne die christliche Busse verliert das Salz seine Kraft und das Licht erlischt (vgl. Mt. 5,13—15).

Schlüsselbegriffe, ohne die es nicht möglich ist, den Sinn und die Bedeutung des Buss sakramentes zu verstehen, sind „Busse“ und „Versöhnung“. Der durch das Konzil eingeführte Begriff „Versöhnung“ scheint sogar vorherrschend zu sein in der gegenwärtigen Auslegung des Sakramentes. Aber zerstören wir nicht die Harmonie. Die Busse können wir als Sakrament nur in folgendem Zusammenhang verstehen: wenn der Akt der Busse die Haltung des Pönitenten ausdrückt, so wird die Funktion der Versöhnung vom Spender des Sakramentes vollführt. Daher muss man unbedingt die dialogische Gliederung des sakramentalen Aktes erblicken, die so deutlich in der Beichte hervortritt: die Busse des Pönitenten verlangt das Eingestehen der Sünde und ihr Bekennen, während der Versöhnungsakt seine volle Gestalt im Gebet der Absolution findet. Wenn in der Beichte entweder die Reue oder die Absolution fehlt, so hat der sakramentale Akt nicht stattgefunden. Es vollzog sich auch nicht der Versöhnungsakt mit der Kirche, mit Christus, das bedeutet in letzter Abrechnung, dass keine Versöhnung stattgefunden hat, dass der Bund weiter abgebrochen ist, dass die Flucht aus dem Paradies infolge der Sünde fortgesetzt wird.

Um das Bild vollauf zu zeigen, darf noch gesagt werden, dass diese zweigliedrigen Zusammensetzungen: Busse-Versöhnung und Bekenntnis-Absolution, auch auf das zweigliedrige paschale Ereignis Christi hindeuten, das kurz in den Worten Kreuz-Auferstehung

ausgedrückt wird. Wenn wir sagen, dass die Busse als Bekehrung (Handlung des Pönitenten) zugleich auch Versöhnung ist (Handlung des Sakramentenverwalters, dank dem der Pönitent durch die Vermittlung der Kirche das Privileg der Versöhnung mit Gott erhält), so wollen wir dadurch unterstreichen, dass das Sakrament der Beichte vorerst die Annahme des die Sünden tilgenden Kreuzes stellt und dann das Erlangen der Barmherzigkeit des versöhnenden Gottes, das uns dem glorreichen Kyrios ähnlich macht. Die Eigenart der Busse unterscheidet sich somit von dem sakramentalen Wirken der Taufe, wo das Tauchen im Wasser das Sterben für die Sünde und das Herausheben neuen Lebens in Christus ist (Röm 6,1—11). Die „mühevollte Taufe“, wie die Beichte genannt wird, da sie unsere Mitarbeit erheischt, das Kreuztragen mit Christus, erinnert daran, dass Christus den Sündennachlass nicht automatisch durch seinen Tod vermittelt, sondern er gibt dem sündigen Menschen die Mittel, die von ihm in tätiger Mitarbeit angenommen und in verantwortungsvoller Weise angewendet werden müssen. Diese Mittel sind Nachlass der Sünden und die sakramentale Vermehrung der Gnade (*augmentum gratiae*), die in der Beichte gegeben werden⁴.

Aber lasst uns zur Terminologie zurückkehren. Das erste Schlüsselwort ist die Busse — *metanoia, paenitentia*. Es ist eines der wichtigsten Gedankeninhalte der Lehre Christi (Mt 4,17; Mk 1,15) und auch seines Wirkens als Erlöser: Christus vergibt Sünden (Mt 9,2; Lk 5,20) und tritt damit in die Rechte, die nur Gott selbst zustehen: „Wer kann Sünden vergeben als nur Gott allein?“ (Mk 2,7). Die Busse weckt im Menschen den Glauben (Lk 19,5—10), aber sie setzt auch den Glauben voraus (Mt 9,2) und ist eine Gnade, die die Gnade der Taufe ergänzt (vgl. Mt 13,23).

Christus kennt die Wahrheit des Menschen, deswegen gibt er seinen Aposteln die Macht des Bindens und des Lösen (Mt 16,17—19) das heisst des Nachlassens und des Zurückhaltens der Sünden (Jo 20,19—23), die schon nach dem einmaligen und nicht wiederholbaren die Sünde tilgenden Akte der Taufe begangen worden sind. Aufgrund dieser Macht ist die Kirche berechtigt durch ihre Sakramentenverwalter Gewissensfragen zu klären, sie hat das Recht des Ausweisens aus der Kirchengemeinschaft und der Wiederaufnahme in die Gemeinschaft, aber auch mit Gott, vermittels des Sakramentes. Die innere Bindung mit Gott durch die äussere Bindung mit der Kirche bildet eine unlösbare Einheit aufgrund der Einsetzung durch Christus und der blossen Logik des sakramentalen Mystereums, sie sind komplementär, wie dies schon die Praxis der apostolischen Kirche bezeugt (1 Tim 5,20 — Ermahnung; 2 Thess 3,14—15 — Ausweisung; 1 Kor 5,9—13 — Verdammung).

Die Sakramentalisation der Busse für nach der Taufe began-

⁴ J. M. R. Tillard, *Qu'est-ce que porter sa croix?* VS 535 (1967) 173—188.

gene Sünden trägt den Namen *exomologesis, confessio*, und ist seit ältesten Zeiten bekannt (vgl. Jk 5,16 und 1 Jo 1,8—9). Seit Tertullianus (†220) wird die Busse auch *paenitentia* genannt, im *Sacramentarium Gelasianum* (7. Jh.) lesen wir den Namen *sacramentum reconciliationis*. Diese Benennung herrscht im Mittelalter. Im 13. Jahrhundert werden die Gebete der Absolution *Ordo ad reconciliandum paenitentem* genannt. Dieser Termin wurde erneut vom 2. Vatikanischen Konzil aufgenommen.

Versöhnung (*katallage, reconciliatio*), das Führen der Menschen zum Freundschaftsbund mit Gott (*diakonia tes katallages*) ist das zweite Schlüsselwort. Wenn die Intervention Gottes in der Geschichte Erlösung genannt wird, so bildet die Versöhnung das Zentrum der Erlösung. Objektiv vollführt ist sie durch den Tod und die Auferstehung Christi. So muss also jeder Gedanke über die Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen vom Kreuze des verherrlichten Christus beleuchtet werden. In diesem Lichte erkennen wir und verstehen, was Christus uns als konkretes Mittel zur Teilnahme am Mysterium der Versöhnung hinterlassen hat. Dieses Licht ist wie eine Sammellinse, die das Beschauen des Ganzen ermöglicht, ohne die man die einzelnen Fragmente des Erlösungsmysteriums Christi nicht verstehen kann. In diesem Lichte verstehen wir alles: die Eucharistie, das Opfer des Neuen Bundes im Blute zur Sündenvergebung, die Gabe des Geistes den Aposteln zum Verkünden der guten Erlösungsbotschaft gegeben, die Taufe der Gläubigen zum Nachlass der Sünden, und schliesslich die Macht des Bindens und des LöSENS, d.i. die Gnade der „zweiten Taufe“, der „mühevollen Taufe“ — des Sakramentes der Versöhnung.

Wenn also die Versöhnung eine Gabe Christi ist, wenn sie von seinem Kreuze und von der Dynamik seiner Auferstehung stammt, so muss sie die Bedingungen des von Gott im Blute eingesetzten Bundes erfüllen. Die Erfüllung dieser Bedingungen überwacht die Kirche, die das Privileg besitzt, die Struktur der Versöhnung im Geiste Christi nach den Gesetzen der Inkarnation zu bestimmen. Lasst uns die Worte des hl. Leo des Grossen in Erinnerung bringen: *quod conspicuum fuit in Christo, transivit in Ecclesiae sacramenta*. Wie bedrohlich ist doch in diesem Kontext das Anthropologisieren der Versöhnung, das Herabsetzen der Versöhnung in das horizontale Mass der Brüderlichkeit und der menschlich verstandenen Nächstenliebe (der Mitmenschlichkeit), was von denen suggeriert wird, die den Geist der Liturgie nicht verstehen.

Werfen wir nun einen Blick auf die zwei weiteren Schlüsselworte, die mit der Dialogstruktur des dialektischen Zweitaktes Busse-Versöhnung organisch verbunden sind. Das erste Wort ist *confessio* — das Bekenntnis, der Akt des büssenden Pönitenten, das zweite *absolutio* — die Lossprechung, der Akt des Priesters, des offiziellen Spenders vonseiten der Kirche. Indem wir nicht tiefer

in das gegenseitige Verhältnis des Sündenbekenntnisses (*confessio peccatorum*) und des Glaubensbekenntnisses (*confessio fidei*) einbringen, erwähnen wir nur, dass der integrale Beichtakt (eine der Bedingungen einer guten Beichte, die „aufrichtige Beichte“ benannt) Ausdruck des durch die Taufe geformten Glaubens und des Glaubens ist, den man während der Eucharistiefeyer bekennt. Eben die Eucharistie, die ein grosses Mysterium des Glaubens ist, formt den subjektiven Glauben gemäss der Regel *lex orandi — lex credendi*. Deshalb umfasst das Sündenbekenntnis sowohl das Geständnis der Schuld nach der Gewissenserforschung, als auch den Reueakt mit dem Besserungsbeschluss, als endlich den Akt der Genugtuung, in welchem der Prozess der Bekehrung seine Ergänzung findet. In diesem Sinne ist also das Bekenntnis nicht nur eine Übermittlung des Wissens von sich selbst, sondern bedeutet einen Schritt zur Versöhnung, zur Umkehr vom Wege der Sünde auf den Weg, der zu Gott führt; es ist somit eine Verwirklichung dessen, was in Worten gesagt worden ist. Das Sündenbekenntnis, welches den Glauben bekennt, ist ein Akt der Freiheit, in dem der Mensch im Angesicht der Liebe des Dreieinigen Gottes, der sich im Passah-Mysterium Christi offenbart, die Wahrheit über sich selbst feststellt.

Deshalb wundere man sich nicht, dass die Kirche, die in Beantwortung des Sündenbekenntnisses des Sünders im Namen Christi, des Gottes, die Lossprechung erteilt, das Urteil des Priesters eine Versöhnung mit Gott nennt⁵. Die sakramentale in der Beichte erteilte Absolution, *in qua praecipue ipsius (sacramenti) vis sita est*⁶, wie es das Trienter Konzil definiert hat, ist somit der Akt einer machtvollen wunderbaren Handlung. Denn Sündenvergeben bedeutet den Gebundenen losbinden, den mit den Fesseln der Sünde gefesselten befreien, damit er bereit sei, das ihm von Gott darge-reichte Leben anzunehmen. Diese Rolle des Priesters kann mit dem Losbinden des zum Leben auferweckten Lazarus verglichen werden — „Jesus sprach: «Macht ihn frei und lasst ihn gehen!»“ (Jo 11,44) — auch kann diese Handlung mit der Tat des Heilandes verglichen werden, der die Fesseln des Todes von sich selbst wegwarf und so die Macht des auferweckenden Gottes bezeugte.

Bei den Worten der Lossprechung des Priesters vollzieht sich das Gericht Gottes über den büssenden Sünder. Bei der Spendung des Buss sakramentes nehmen wir Priester an der erlösenden Macht Gottes teil, vollziehen wir in persona Christi das Wunder, wenn wir die Worte der Lossprechungsformel sagen: „Gott, Vater der Barmherzigkeit, der die Welt durch den Tod und die Auferstehung

⁵ „Res et effectus sacramenti paenitentiae, quantum ad eius vim et efficaciam pertinet, reconciliatio est cum Deo, quam interdum in viris piis et cum devotione hoc sacramentum percipientibus, conscientiae pax ac serenitas cum vehementi spiritus consolatione consequi solet“ (Denz. 1974).

⁶ A.a.O. (Denz. 1973).

seines Sohnes versöhnt und den Heiligen Geist zur Sündenvergebung gesandt hat, gebe dir durch den Dienst der Kirche Vergebung und Frieden. Und auch ich erlasse dir die Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen".

Lasst uns noch einmal diesen so wichtigen Akt, den wichtigsten Moment der Beichte betonen, den man nicht übersehen darf, wenn man die Wege der Erneuerung des von einer ernsten Krise bedrohten Sakramentes sucht, da von dem Erkennen dieser Wege die Praxis und Chance des Sakramentes abhängt. Jesus verkündet feierlich: „Der Vater hat alles Gericht ganz dem Sohne übergeben“ (Jo 5,22). „Das ist wahr, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, aber der Sohn hat dieses ganze Gericht der Kirche anbefohlen“⁷. Und wir fügen hinzu: „und die Kirche den Priestern“. Es ist aber ein besonderes Gericht. Denn Christus hat auch gesagt, dass Gott seinen Sohn nicht gesandt hat, dass er die Welt richte, aber dass er die Welt erlöse (vgl. Jo 3,17; 12,47). Also Christus richtet und richtet nicht (vgl. Jo 8,15—16). Dieses Gericht betrifft nämlich nicht die Feststellung der Sünde auch nicht die Feststellung der getanen Busse (*metanoia*), sondern es vernichtet die Sünde, indem es Bekehrung verursacht, und stellt wieder den Stand der Unschuld her. Das ist das Gericht Christi, das sich immer wieder im sakramentalen Akt der Beichte wiederholt⁸. Es ist ein erlösendes Gericht, angesichts dessen die Eingriffe der Psychotherapeuten nur das sind, was sie sein können: ein Öffnen der Augen auf die verdorbene Menschennatur, auf jenes Zugeständnis: „ich tue nicht das Gute, das ich will, aber das Böse, das ich nicht will“ (Röm 7,19). Im Sakrament der Busse und Versöhnung dauert die Erlösung weiter an und die Gnade führt an Stelle der Sünde die Liebe ein. Und auch die Demut und die Reue, die Besonnenheit, die Hoffnung und das Verlangen, eher sich selbst zu richten als den Nächsten, und endlich auch die Ehrfurcht vor dem Nächsten als einen Teil der Dankbarkeit für die Barmherzigkeit Gottes, der dem verlorenen Sohn die Sünden verziehen hat. Die Busse und Versöhnung, das Bekennen der Sünden und ihr Nachlass — wie erhellt das nähere Erkennen dieser Begriffe uns die Bedeutung der Beichte, wie zeigt es uns ihren tiefen Sinn!

2. Die Notwendigkeit der Versöhnung mit der Kirche zum Erlangen des Nachlasses der nach der Taufe begangenen Sünden

Wir beginnen diesen Teil der Überlegungen mit der Betrachtung einer ungemein wichtigen und grundlegenden Wahrheit. Das Zentrum der sakramentalen Perspektive bildet die These, dass, wie alle

⁷ Hl. Johannes Chrysostomos, *De sacerdotio*, III, 5 (PG 48, 643).

⁸ E. Mersch SJ, *La théologie du Corps mystique*, Paris⁴ 1954, Bd. II, 299—304.

Sakramente von Christus eingesetzt worden sind, so sind sie auch Sakramente der Kirche; von dieser These muss man ausgehen, wenn man die einzelnen Sakramente richtig verstehen will. Nur durch die Vereinigung mit der Gemeinschaft vereint sich der Christ mit Christus. Somit ist die Versöhnung mit der Kirche direkte und eigentliche Frucht der sakramentalen Absolution⁹ und folgerichtig ist die Absolution ein wirksames Zeichen (*sacramenta significando efficiunt*) der Versöhnung mit Gott. Zur Unterstreichung dieser Grenze die teilt, aber auch vereint, lässt uns sagen: die Vereinigung mit Christus ohne Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kirche ist für einen Getauften keine wirkliche Vereinigung. Als rechtlicher Akt ist der Akt der sakramentalen Busse in seinen zwei Ebenen, in der subjektiven (im Sündenbekenntnis) und in der objektiven (in der die Versöhnung bewirkenden Absolution) ein Urteil des Gottesgerichtes und als solches eine eschatologische Handlung. Die Begegnung im Sakrament ist also der gemeinsame Ort, wo einander begegnen: das sichtbare Zeichen und das unsichtbare Mysterium — die Vergebung Gottes, gegeben in der Versöhnung mit der Kirche.

Dieses Bild sehen wir viel voller heute, seitdem das 2. Vatikanische Konzil die Akzente der Ekklesiologie weiter verlegt hat. In dem Bilde der Institution-Kirche ist es uns jetzt leichter durch das Zeichen des sichtbaren Körpers die Kirche als das *corpus mysticum Christi* abzulesen. Die Kirche ist also ein Mysterium von zweischichtiger Struktur. Sie hat einen Körper und eine Seele. Zweischichtige Struktur haben auch die Sakramente. Die Versöhnung mit der Kirche im Buss sakrament kann also nicht ausschliesslich in juristischen Kategorien betrachtet werden, aber auch nicht ohne sie. Es gibt hier keinen Buchstaben ohne Geist, aber auch keinen Geist ohne Buchstaben. Extremale Akzentuierung gab es schon oft in verschiedenen Epochen. *Pax cum Ecclesia* ist zugleich eine Versöhnung mit Gott, eine Rückkehr zur Freundschaft mit Ihm. Die Einverleibung in die Kirche ist also nicht nur eine Zugehörigkeit in juridischem Sinn, aber auch im vitalen. Sie ist eine Einverleibung in Christus. „Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich“ (Lk 10,16). „Bleibet in mir und ich in euch!“ (Jo 15,4).

Wir verstehen jetzt auch viel klarer die Bemühungen der Theologen im Mittelalter, den damaligen Gläubigen die Wahrheit

⁹ B. F. M. Xiberta, O. Carm. C., *Clavis Ecclesiae. De ordine absolutionis sacramentalis ad reconciliationem cum Ecclesia*, Roma 1922; B. Poschmann, *Paenitentia secunda. Die kirchliche Busse im ältesten Christentum bis Cyprian und Origenes*, Bonn 1940; H. de Lubac SJ, *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme*, Paris 1938; C. Dumont SJ, *La réconciliation avec l'Église et la nécessité de l'aveu sacramentel*, NRT 81 (1959) 577—598; K. Rahner, *Vergessene Wahrheiten über das Buss sakrament*, *Schriften zur Theologie*, Bd. II, Einsiedeln⁵ 1961, 143—185. Vgl. auch K. Rahner, *Beichtprobleme*, a.a.O., Bd. III, 227—249; ders., *Das Sakrament der Busse als Wiederversöhnung mit der Kirche*, a.a.O., Bd. VIII, 447—471.

von dem tiefen Sinn der Sakramente durch ihre Zweischichtigkeit zu erklären, indem sie im Sakrament *sacramentum* und *res* unterscheiden, und auch ein drittes Element, Mittelelement, *res et sacramentum*, das die beiden ersten vereinigt. Zum Beispiel, für das Sakrament der Eucharistie ist *sacramentum* die Feier des Gründonnerstags, beziehungsweise die jedesmalige Feier der Eucharistie, dagegen *res* ist der Zweck, zu dem Christus das Sakrament eingesetzt hat, nämlich die Einheit des mystischen Leibes, das durch das Essen desselben Brotes, des Leibes Christi, vereint wird. Das mittlere Element, *res et sacramentum*, sind die Passah-Ereignisse, der Tod und die Auferstehung Christi, durch die sakramentale Wiedererinnerung (Anamnese) vergegenwärtigt.

Analog erklärt die scholastische Theologie die Wahrheit des Buss sakramentes¹⁰. Wenn wir die rituellen Akte des Sündenbekenntnisses und der Absolution als *sacramentum* bezeichnen und die Versöhnung mit Gott als Zweck — *res* — der Einsetzung des Sakramentes, so ist das Mittelergebnis — *res et sacramentum* — die Versöhnung mit der Kirche. Der bekehrte Sünder erfährt die Sündenvergebung Gottes deshalb, weil er im Wirkungskreis der Erlösung Wurzel gefasst hat, in der Kirche, die man als Mittelergebnis des Versöhnungsaktes und Bundes mit Gott bezeichnen kann. Aber diese Vermittlung soll nicht chronologisch — in der Reihenfolge — verstanden werden, also so, dass nach der Versöhnung mit der Kirche die Versöhnung mit Gott folgt, sondern diachronisch, gleichlaufend, denn die Versöhnung ist eine immanente Wirkung des Ritus, was die Folge der Sakramentalität ist (*sacramenta significando efficiunt*, das heisst die Sakramente *visibilitatem effectivam* bilden, wie es die Scholastiker sagten).

So also ist die sichtbare Begegnung des Priesters und des Pönitenten, die man gewöhnlich als eine schmerzhaft, dem Wiedererlangen der Freundschaft Gottes vorangehende Handlung bewertet, schon eine vollzogene Begegnung, sie ist bereits eine Antizipation des Zieles, denn in dieser Begegnung (*res et sacramentum*), in der das Zeichen (*sacramentum*) und die Wirkung (*res*) einander berühren wie der Kern und die Frucht, wird schon die endgültige Disposition zur Freundschaft mit Gott erlangt.

Daher, um den tiefsten Sinn und die Bedeutung des Sakramentes der Busse und Versöhnung (und aller Sakramente) zu erfassen, muss man die Symbolsprache verstehen, muss man die Ausmasse der zweischichtigen Wirklichkeit kennen, muss man — poetisch gesagt — wissen, dass „das Wichtigste für die Augen unsichtbar ist“ und dass „das Lämmlein in der Kiste ist“ (A. Saint-Exupéry).

¹⁰ P. Adnès, *Pénitence*, DsS 12 (1984) 970—980. Vgl. auch P. M. Gy OP, *Les bases de la pénitence moderne*, LMD 117 (1974) 63—86, und Th. Schneider, *Zeichen der Nähe Gottes. Grundriss der Sakramententheologie*, Mainz 1979, 187—217.

Dann wird vor uns in einer erkennenden Beschauung der zutiefst verstandene Akt des aufs neue geschlossenen Bundes erscheinen: die Sichtbarkeit der inneren Vergebung und die unsichtbare Wirksamkeit der äusseren in der Zelebration zum Ausdruck gebrachten Haltung. Darin beruht der Glaubensakt, in dem der Mensch, der die Anstrengung des Intellektes aufbringt, die Gnade erhält, das andere, vor dem verstandesmässigen Erkennen verborgene Ausmass zu erkennen, das Ausmass, zu dem die Liebe leichter gelangt, als Argumente, obwohl auch diese notwendig sind.

Aber, erfolgen denn nicht alle Begegnungen mit Christus nach seiner Himmelfahrt durch die Vermittlung der Kirche? So ist es bei der Taufe, wo die *fides Ecclesiae* den Glauben des einzelnen Menschen ergänzt, so ist es in der Gemeinschaft der Eucharistie und in der Gemeinschaft der Heiligen. Alle diese Begegnungen haben ihre festgelegte klassische Form und ihren bestimmten Inhalt. Die Eucharistie — das Essen und Trinken aus einem Kelch — ist ein Gericht des Gewissens, „denn wer unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt ein Strafgericht in sich hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet“ (vgl. 1 Kor 11,28—29). Der Glaube ist ein Zeugnisgeben vor vielen Zeugen (vgl. 1 Tim 6,12), wodurch die Gläubigen ihre Identität offenbaren. Die Liebe dadurch, dass die Gläubigen alles der Gemeinschaft abgeben, bildet ein Herz und eine Seele (vgl. Apg 4,32) und erwächst zu einem verpflichtenden Gebot des Handelns. Die Versöhnung muss auch in dieser Konvention erhalten bleiben. Die Wiedereingliederung in die verratene und verlassene Gemeinschaft erfordert eine strenge Abrechnung der persönlichen Verantwortung und den erneuerten Entschluss der Rückkehr zur Gemeinschaft der Kirche, des Leibes Christi, zur Gemeinschaft der Heiligen. Der öffentliche Akt der Busse ist ein Eingestehen der Schuld und eine Erklärung des Willens, das frühere Leben fortzuwerfen.

Was wäre das aber ohne den ebenso wichtigen Akt der Losprechung! Durch den Akt der Absolution und Versöhnung nimmt die Gemeinschaft den Büssenden wieder auf, damit der Bund der erneuerten Treue wieder geschlossen wird. Das blosses Bereuen der Sünden genügt in gewöhnlichen Umständen nicht zum Erlangen der Vergebung, sie ist nur die notwendige Vorbereitung dazu. Im Akt der Versöhnung gehört das letzte Wort zu Dem, der als erster Freundschaft angeboten hat, der „uns zuvor geliebt hat“ (1 Jo 4,19). Es gibt also keine Versöhnung ausserhalb der durch den Dienst der Kirche gezogenen Rahmen. Die Kirche, als Werkzeug Christi, wirkt nicht so, dass sie einfach die Nachricht von der Bekehrung zur Kenntnis nimmt, sondern in der wirksamen Form der versöhnenden Geste, der Absolution. Aber lasst uns einen Schritt weitergehen: wenn man feststellt, dass die Kirche in ihrem Dienst der Versöhnung wirksam handelt (*diakonia tes katallages* — 2 Kor 5,18), so

setzt man voraus, dass die Kirche den konkreten Pönitenten kennt — er gehört einer konkreten Gemeinschaft als Sünder an. Sie kennt ihn in seiner ganzen Wahrheit und seinem Willen der Besserung und sie anerkennt seine Rückkehr zur Gemeinschaft der Gerechten und entschuldigt ihn durch einen Akt, der dem Bekehrten erlaubt, an der Gemeinschaft der Gläubigen teilzunehmen. Wenn die Absolution des Priesters und das Bekenntnis des Sünders den sakramentalen Dialog beenden, da vereinen sich unzertrennbar und ergänzen sich gegenseitig die feierliche Handlung und das endgültige Wirken der Gnade.

Wie die Geste des Händedruckes zweier Gegner zugleich Zeichen und Akt der Versöhnung ist, so umfasst die zur Absolution erhobene Hand des Priesters, des durch die Kirche delegierten Spenders des Sakramentes, die Hand des in Reue bekennenden Pönitenten. Der Reueakt, der das Sichöffnen des Pönitenten bewirkt, und der sakramentale Akt, in dem die Kirche die Versöhnung schenkt, vereinen sich und bilden einen Akt. Ohne reuevolles Geständnis und öffentliches Bekennen gäbe es keine Versöhnung, es wäre nur eine gewöhnliche Amnestie, grundverschieden von der Versöhnung. Nur ein Akt der verzeihenden Versöhnung ermöglicht dem Verräter eine Wiederaufnahme der Freundschaft. Die Hand des verlorenen Sohnes darf wieder die zur Verzeihung ausgestreckte Hand des barmherzigen Vaters ergreifen. Die Busse des um Versöhnung bittenden Sünders, ergänzt durch das Bekenntnis der Sünden, die durch die sakramentale Absolution getilgt werden, ist das Zeichen, das auf die Rückkehr in das Haus des Vaters hinweist, aber sie zugleich bewirkt. Dieses Zeichen darf man nicht vernichten. Man muss es wieder in seiner ganzen grossen Bedeutung zeigen. Und diesen sakramentalen Dienst muss man aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben. Denn er ist eine Tat Christi und seines mystischen Leibes.

Bevor wir unsere Betrachtungen über den Sinn und die Bedeutung des Buss sakramentes beschliessen, deren Zweck die Belebung der seelsorgerlichen Praxis dieses Sakramentes ist, müssen wir noch ein wichtiges, entscheidendes Moment genauer präzisieren. Bekanntlich wurden seit der Einführung des neuen Ordo des Buss sakramentes drei verschiedene Formen seiner Verrichtung veröffentlicht¹¹. Die gewöhnliche Form ist weiterhin die Spendung der Versöhnung einem Pönitenten. Die zweite gewöhnliche Form, die reifere als die erste, aber schwierigere für den alltäglichen Seelsorgedienst, ist die Zelebration der Versöhnung vieler Pönitenten mit individueller Beichte und Absolution. Das ist der gewöhnliche Stil unserer Exerzitien im Advent und in der Fastenzeit, der

¹¹ Cf. *Ordo Paenitentiae*, Roma 1974; P. Jounel, *La liturgie de la réconciliation*, LMD 117 (1974) 7—38.

Beichten an ersten Freitagen im Monat mit geeigneter Katechese, und auch der allgemeinen Exerzitien der Pfarrgemeinden. Diesen Brauch bereichern die gemeinsamen Bussandachten mit biblischen Gedanken. Die dritte, in aussergewöhnlichen Fällen, besonders in drohender Todesgefahr zugelassene Form ist die Zelebration der Versöhnung vieler Pönitenten mit allgemeinem Sündenbekennen und allgemeiner Absolution, ohne individuelle Beichte. Diese Praxis wird in manchen Ländern wegen ihrer Sakramentalität als eine gewöhnliche sakramentale Handlung anerkannt.

Eine solche Interpretation kann leider nicht angenommen werden, sie ist eben eine der gefährlichsten Erscheinungen für die uralte Tradition der Kirche. Gerade sie trägt bei zur Krise der Beichte, die die Seelsorger melden. Dem bisher Gesagten kann man schon entnehmen, dass „die individuelle und totale Beichte und Lossprechung für die Gläubigen das einzige gewöhnliche Mittel der Versöhnung mit Gott und der Kirche verbleiben“ (O.P. 31). Dies bestätigte Johannes Paul II. in der Adhortation *Reconciliatio et paenitentia*: „Für den Christen ist das Sakrament der Busse das gewöhnliche Mittel, Vergeben und Nachlass der Sünden zu erhalten“ (31). Diese Praxis wurde vom neuen Kodex des Kanonischen Rechtes angeordnet (can. 960).

Die uralte, viele Jahrhunderte dauernde Tradition der Kirche, welche die individuelle Beichte des einzelnen Gläubigen mit der Lossprechung des Priesters als die gewöhnliche erachtete, wird auch heute durch viele Aussagen der lehrenden Kirche bekräftigt. Die Kirche empfiehlt den Gläubigen, welche die Selbsterziehung und das Streben nach Vollkommenheit ernst nehmen, regelmässige öftere Beichte — auch der lässlichen Sünden — als unentbehrliche Hilfe (cn. 988 § 2). Sie empfiehlt auch den Beichtigern, den „Spendern der sakramentalen Gnade, dank der sie mit Christus, dem Erlöser und Guten Hirten eins bilden“¹², sie sollen selbst oft beichten (O.P. 18). Wenn es hier heisst „oft beichten“, so bedeutet das die individuelle Beichte und diese bei einem ständigen Beichtvater und Seelenführer (vgl. cn. 664, 630 § 2, 719 § 3, 989). Um die Krise auf diesem Gebiet zu überwinden, muss man den Sinn und Bedeutung dieser Praxis erkennen, die der Gegenstand der vorgelegten Abhandlung war.

¹² „Christo Salvatori et Pastori intime uniuntur sacramentalis gratiae ministri per fructuosam sacramentorum receptionem, speciatim in frequenti Paenitentiae sacramentali actu, quippe qui, cotidiana conscientiae discussione praeparatus, necessariam cordis conversionem ad Patris misericordiarum amore tantopere foveat“ (*Presbyterorum ordinis* 18).

Schlussfolgerungen für die Seelsorge¹³

1. Die seelsorgerliche Regel *lux gregis — flamma pastoris* (das Feuer des Hirten ist Licht für die Herde) muss unbedingt am Anfang (*arche*) der Erneuerung des Buss sakramentes stehen. Der Pfarrgemeinde Ars kam das Verständnis für die Bedeutung und den Sinn dieses Sakramentes und seiner aussergewöhnlichen Praxis zugleich mit dem Kommen des neuen Pfarrers. Man muss davon tief überzeugt sein, dass der Dienst im Beichtstuhl für den Priester eine der wesentlichsten Weisen ist, das Leben für die Nächsten zu geben. Denn er übernimmt das Predigen der Busse, der grundlegenden Wahrheit der Evangeliumsbotschaft.

2. Wir müssen also inbrünstig um die Berufung zum Beichtvater und Seelenführer beten. Wenn wir dieses Charisma besitzen, müssen wir in das Beichtgehören innige Liebe und erforderliches Wissen einsetzen. Der Beichtvater also muss auch selbst bewusster Pönitent sein. Und er muss wissen, dass die Seelenführung nicht nur eine hohe Kunst ist, aber auch ein Erweisen der Barmherzigkeit. In der Kirche ist brennender Bedarf an Charismatikern für den Dienst im Beichtstuhl.

3. Wir müssen mit vollem Bewusstsein und Verantwortung in der Pfarrgemeinde eine dynamische Bewegung der Evangelisation und liturgischer Initiation der Erwachsenen entfachen¹⁴. Die den einzelnen Pönitentem im Beichtstuhl gegebenen Lehren sollen einen integralen Teil der allgemeinen Katechisation bilden. Es soll keine Beichte ohne Belehrung bleiben, die Belehrung soll voller Güte sein, aber auch Forderungen voller Weisheit und Liebe stellen. Dazu bedarf es theologischen Wissens und Menschenkenntnis.

4. Wir müssen also erstens — im Beichtstuhl anwesend sein und diesen Dienst lieben, zweitens — ihn mit Sachkenntnis versehen. Bekannt sind Orte, wohin Priester als Pönitenziare gesendet werden, die sonst woanders nicht anzubringen sind. Aber gibt es auch solche Orte, wo die würdigsten Priester zu diesem so schwierigen und verantwortungsvollen Dienst besonders vorbereitet werden? Diese Worte dürfte man an die für diesen Zustand Verantwortlichen wenden, doch jeder Priester sollte Selbstbildung in diesem Arbeitsabschnitt beginnen.

5. Das Stellen grosser Erfordernisse an die Beichtväter verlangt zugleich ihre Entlastung von anderen Aufgaben. In frühchristlichen Gemeinden beauftragte man die Apostel mit dem „Dienst des Wortes“ und „dem Gebete“ und den Diakonen überliess man das

¹³ Cf. Y. Congar, *Points d'appui doctrinaux pour une pastorale de la pénitence*, LMD 104 (1970) 73—88; M. Brulin, *Orientations pastorales de la pénitence dans divers pays*, LMD 117 (1974) 38—63; Gh. Pinckers, *Pour un avenir du sacrement de pénitence*, La foi et le temps 3 (1972) 227—258.

¹⁴ W. Świerzański, *Nawracajcie się i czyńcie pokutę* (Bekehret euch und tuet Busse), Wrocław 1984.

„Besorgen der Tische“ (Apg. 6,2—4). Wenn man in der Pfarrgemeinde fünf oder zehn Tausend Gläubige hat, Erwachsene, Jugendliche und Kinder, wieviel Zeit ist da notwendig, um jedem von ihnen einmal im Monat zehn Minuten zu widmen! Sollten die Priester, um Massenbeichten zu vermeiden, nicht wenigstens Schülerbeichten an einem festen Tage in der Woche veranstalten? Sollten diese Probleme nicht Gegenstand gründlicher Besprechungen und verantwortlicher Bemühungen der Theologen und Seelsorger sein?

6. Das Busssakrament ist ein liturgischer Akt. Es wirkt in ihm Christus und Christus spricht zum Pönitenten, bekundet ihm seine Liebe. Soll der Priester nicht immerwährend sich zum Bewusstsein bringen, dass er im Beichtstuhl die Liturgie beginnt, die Liturgie des Wortes und auch die Liturgie des Opfers? Wie bewusst muss der Priester die Handlung der Eucharistie mit der Beichthandlung verbinden! Wie eifrig muss er sich zu ihr vorbereiten, wie inständig um die Gnade beten, um die vor Menschengenossen verborgene Wirklichkeit des Sakraments zu erblicken! Wenn wir diesen Dienst treu und verantwortungsbewusst verrichten werden, so werden wir dank der dadurch empfundenen Freude immer voller verstehen, dass die Heiligkeit des Lebens des Priesters und der um Verzeihung bittenden Pönitenten organisch verbunden ist mit der öfteren Beichte. Der im Beichtstuhl dienende Priester soll wissen, dass er als Werkzeug des Gottesgerichtes auch Vertreter der Kirche, der geliebten Braut Gottes, ist.

7. Die Wahrheit vom Beichten ist einfach: das Beichten ist die aktive Teilnahme an der Barmherzigkeit Christi gegenüber Menschen, die irren wie Schafe ohne Hirt. Teilnahme an der Sorge Christi um die irrenden Schafe und an seiner Freude über die gefundenen. Das gläubige Volk muss die Wahrheit über die Beichte, den tiefen Sinn und die Bedeutung des Sakramentes an dem eifrigen Dienst des Priesters auf diesem Gebiet an seiner Seelsorge erkennen. Nur eine solche Einstellung des Priesters kann die besagte Krise in eine ungewöhnliche Chance umwenden, wie dies schon so oft die Geschichte der Kirche gesehen hat.